



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Bebauungsplan einer Idealstadt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

Mailand) zeigt eine solche Klausenbefestigung. Das militärisch Wesentliche ist der Kreisgrundriß, Dürer spricht daher auch von dem „runden Haus“ oder „runden Schloß“. Von einer wirklichen mittelalterlichen Klausenbefestigung (z. B. der „Fenedier Klausen“: Burg Arco, L. 303, Berlin), wie sie Dürer auf der ersten italienischen Reise gesehen hatte, unterscheidet sich Dürers ideales rundes Haus durch seinen fortifikatorisch günstigen Grundriß und die Durchdachtheit des inneren Aufbaus.

Dürers Stadt- und Schloßbefestigung ist das erste Beispiel einer deutschen „Polygonalfront“, mit der er selbst den Kreisgrundriß der Klausen überholt. Ein Rayongesetz verbietet im Umkreis einer Meile den Bau von Häusern oder irgendwelcher, das freie Schußfeld beeinträchtigender Deckungen, Gräben usw. Die Stadt wird durch einen Befestigungsgürtel aus zwei gemauerten Schütten (Basteien), durch Haupt- und Nebengräben geschützt. Streichwehren im Haupt-, Defensivkasematten in den Nebengräben garantieren die Nahverteidigung. An alle militärischen Erfordernisse hat Dürer gedacht: Truppenübungsplätze, Stallungen an der Stadtperipherie, kasemattierte Galerien in den Basteien, gestaffelte Stadttore, „damit, wenn etwa bei einem Überfalle eines verloren ginge, die anderen sicher blieben.“ Auch dem Offensivgeist ist Rechnung getragen durch Ausfall- und Durchbruchgelände vor dem Hauptgraben.

Bebauungsplan
einer Idealstadt

Das bei weitem Originellste und Interessanteste in Dürers Buch ist aber der Stadtbebauungsplan. Die Ostecke (A) des Dürerischen Grundrisses ist die geistliche Ecke: hier liegen beieinander Kirche, Sakristei, Pfarrhaus mit Hof und Gärtchen, wobei auch die „Regelbirnbäume“ nicht vergessen werden: „da wohnt er herrlich.“ — Die Südecke (C) nehmen vier Gießhütten ein: „sie müssen hier der Winde wegen liegen, da der im Jahre am meisten wehende Nord- und Westwind und auch der Ostwind den giftigen Rauch (der Metallgießhütten) von dem Schloß abtreiben und nur der seltene Südwind ihn demselben zuwehen würde.“ In der Nachbarschaft der Gießhütten sollen sich die Rotschmiede, Former, Drechsler und andere Handwerker ansiedeln. Vor einem der Schloßstore — nach Osten hin — liegt das kommunale Zentrum der Stadt: Marktplatz, Rathaus mit Hof und Brunnen — aber ohne Kramläden im Erdgeschoß! Dürers Vater hatte in einem solchen Kramladen am Nürnberger Rathause seine Gold- und Silbergeräte verkauft. Die an das Rathaus stoßenden „Stöcke“, d. h. Häuserblocks, sind „Mietskasernen“ mit Lichthöfen. Der Stadtteil zwischen Süden und Westen enthält die großen Zeughäuser mit feuerfesten Kellereien und Kornböden, Holzmagazine, Handwerkerhäuser. In einem Arbeiterviertel liegen Männer- und Frauenbad sich gegenüber. Auf das sorgfältigste ist die Verteilung der verschiedenen Gewerbe auf bestimmte Stadtgegenden und Straßen durchdacht, so wohnen z. B. die Wagner dicht an der Schütte, „damit sie ihre Stangen und Hölzer gegen

die innere Böschung legen können.“ Der Gedanke an die Wehrhaftigkeit einer Residenzstadt in Kriegszeiten beherrscht die ganze Planung. Die Ecke im Norden (D) nimmt das Kriegsernährungshaus ein. „In diesem Hause soll Schmalz, Salz, gedörrtes Fleisch und allerlei Speise aufbewahrt und unter dem Dache auf Böden Korn, Hafer, Gerste, Weizen, Hirse, Erbsen, Linsen und dergleichen aufbewahrt werden.“ Wer denkt bei diesen Worten nicht an Nürnbergs Kornhaus (die sog. Kaiserstallung) von 1499 auf der Burg und an die Korn- und Fleischhäuser in der Stadt? In dem Nordost-Stadtteil ist das Ernährungsgewerbe zu Hause: Fleischer, Bäcker und die Bierbrauer, nahe dem Wall, „damit sie daselbst ihre Keller und Schankstätten haben.“ Die Idealstadt ist also doch eine altbayerisch-gemütliche Stadt! Und wo bleiben die Künstler, wird man Dürer fragen. „Des Königs Goldschmiede, Maler, Bildhauer, Seidensticker und Steinmetze“ bilden keine abgesonderte Künstlerkolonie, sondern wohnen mitten unter dem Volk der Kunsthandwerker. Die Größe dieses städtebaulichen Organismus entspricht – nach Dürers Maßangaben – nicht ganz dem Umfang des alten Nürnberg, aber das Aussehen seiner Idealstadt denkt sich Dürer ganz anders als das seiner Vaterstadt.

Wie in Dürers Kunsttheorie kreuzen sich auch in der Befestigungslehre, besonders in den städtebaulichen Gedanken, deutsch-gotische Traditionen mit antik-italienischen Ideen. Die Regelmäßigkeit der ganzen Anlage geht zurück bis auf das römische Castrum, die Gedanken über Hygiene kommen gleichfalls von der Antike her und sind in den Köpfen der italienischen Renaissance, z. B. bei Alberti, wieder aufgelebt. Mittelalterlich dagegen ist die Verteilung der Zünfte auf bestimmte Stadtbezirke, die Schaffung von reinen Handwerkerstraßen. Nürnberg ist eine verwickelte malerische Stadt mit geschwungenen Straßenzügen, Dürers Wunschstadt besitzt schnurgerade, breite, rechtwinklig sich kreuzende Straßen. Ihr Plan ist für Dürer ein Idealplan, aber kein Kanon, er stellt die militärisch, hygienisch, wirtschaftlich ideale Lösung dar, neben der aber auch andere Stadtformen ihr geschichtliches Daseinsrecht behalten sollen, genau so wie neben Idealmännern (Apollo und Adam) und den Idealfrauen (Diana und Eva) auch andersproportionierte Menschen, z. B. der „bäuerische“ und der „adelige“ Menschentyp zu Recht bestehen bleiben.

Sieht man sich im Deutschland Dürers um, wo es etwa eine dem Dürerplan ähnliche Anlage gibt, so kommt nur in Betracht die berühmte „Fuggerei“ in Augsburg. 1519 begannen die Söhne Jacobs des Reichen jene aus über 50 Reihenhäusern mit mehr als 100 Kleinwohnungen bestehende Siedlung, die heute noch aussieht wie ein Stück aus Dürers Idealstadt; sogar die Brunnlein an den Straßenkreuzungen fehlen nicht. Dürer stand dem Fuggerhause nahe. Vor der zweiten italienischen Reise hat er mit den Fugger verhandelt, vielleicht sogar schon einen Auftrag

Renaissance-
ideen und
mittelalterliche
Tradition

Die Fuggerei
in Augsburg